

## Wissengesellschaft – kritisch besehen

Wissengesellschaft ist ein populäres Schlagwort, das als Metapher für eine Gesellschaft steht, in der Wissen eine immer größere Rolle zu spielen scheint. Bildung und (lebenslanges) Lernen zählen zu den Schlüsselfaktoren. Doch was steckt hinter der Rede von der Wissensgesellschaft? Handelt es sich lediglich um einen Mythos – oder verbirgt sich dahinter eine Realität, die mit dem Begriff auch angemessen bezeichnet ist? Der erste der vorliegenden zwei Bände versucht in 23 Beiträgen Antworten auf diese Fragen zu finden. Zu den Beiträgen zählen Texte von Klassikern wie Theodor Adorno, Jürgen Habermas und Pierre Bourdieu sowie aktuelle Beiträge, die sich mit der Analyse der Wissensgesellschaft, der Rolle von Bildung und der Funktion der Medien befassen. Helmut Bremer kann in seinem Beitrag zeigen, dass Weiterbildung milieuspezifisch gebunden ist. Alle Milieus stellen sich nach und nach auf „vermehrten Bildungserwerb“ ein. Institutionelle Bildung muss daher milieuspezifische Angebote machen, nur dann kann eine Fortsetzung der milieuspezifischen Ungleichheit in der Weiterbildung aufgefangen werden. Die Rede vom lebenslangen Lernen entpuppt sich dann als eine eher unreflektierte Kategorie. Im Beitrag von Michael Hartmann wird deutlich, dass bei der Diskussion um die Eliteuniversitäten nicht das Fachwissen als Grundlage für den Elitenstatus gemeint ist, sondern Herrschaftswissen, bei dem es um die Regeln der Ausübung von Macht geht (vgl. S. 487). Das hängt weniger von Bildung ab, sondern viel mehr

von Traditionen und Institutionen. Die beiden Beiträge, die sich mit der Funktion der Medien befassen, gehen vor allem auf das Internet und dessen viel gepriesene Variante, das Web 2.0, ein. Allerdings bleiben sie sehr allgemein und zeugen lediglich von einer gewissen Faszination der Autoren für die neuen technischen Angebote. Es werden jedoch auch Möglichkeiten der Gestaltung von E-Learning jenseits von industrieller Standardisierung und konsumentenorientierten Modellen aufgezeigt. Persönliche Lernumwelten eröffnen „den Lernenden die Möglichkeit, ihre Lernumgebung selbst zu gestalten, aktiv am Lernprozess teilzunehmen und die Kontrolle über diesen zurückzuerlangen“ (S. 549). Doch diese Entwicklung wird vermutlich nur den Bildungseliten vorbehalten bleiben. Der Band bietet zwar eine Reihe von Antworten auf die zu Beginn gestellten Fragen, hat seine Stärke aber besonders darin, neue Perspektiven zu eröffnen. Das zweite Buch versammelt wissenssoziologische Beiträge, die sich mit verschiedenen Facetten der Wissensgesellschaft auseinandersetzen. Dabei stellen die Herausgeber in den einleitenden Bemerkungen fest, dass eigentlich jede Gesellschaft eine Wissensgesellschaft sei, weil sie auf einem eigenen gesellschaftlichen Vorrat an Wissen beruhe. Wenn sich eine Gesellschaft selbst als Wissensgesellschaft etikettiert, dann sei damit ein besonderes Verhältnis zu dieser Grundtatsache gegeben. Das Besondere an der Wissensgesellschaft ist, dass sie sich reflexiv zum gemeinsamen Wissensvorrat verhält. Dementsprechend gehen die Autoren kritisch mit dem Begriff

um und versuchen hinter die Fassade zu schauen. Angela Keppler beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit der medialen Kommunikation von politischen Konflikten in Talkshows. Durch die Behandlung in Talkshows wird nicht nur die Relevanz von Problemen herausgestellt, sondern „zugleich eine Relevanz ihrer Behandlung kommuniziert“ (S. 231). Die Talkshows machen Themen öffentlich bewusst und erzeugen eine formale Form von Konsens. Insgesamt sind die Beiträge in diesem Band von dem Gedanken beseelt, vermeintlich Gewissheiten im Zusammenhang mit der Wissensgesellschaft aus einer wissenssoziologischen Perspektive heraus zu irritieren. Die beiden Bücher vermitteln in ihren Beiträgen einen kritischen Blick auf die Wissensgesellschaft und regen dadurch zum Nachdenken über Bildungsprozesse an. Während der Band von Tänzler, Knoblauch und Soeffner bei der soziologischen Analyse stehen bleibt, geht das Buch von Bittlingmayer und Bauer auch auf konkrete Probleme von Bildungsprozessen ein. Die Rolle der Medien wird dabei jedoch weitgehend ausgeblendet. Die wenigen Beiträge, die sich damit beschäftigen, werden der Bedeutung der Medien nicht gerecht. Oder ist das auch nur ein Mythos, dass die Medien bedeutsam sind?

Lothar Mikos



**Uwe H. Bittlingmayer/  
Ulrich Bauer (Hrsg.):**  
*Die „Wissengesellschaft“.  
Mythos, Ideologie oder  
Realität?* Wiesbaden 2006:  
VS Verlag für Sozialwissen-  
schaften. 693 Seiten m.  
Abb. u. Tab., 49,90 Euro



**Dirk Tänzler/Hubert  
Knoblauch/Hans-Georg  
Soeffner (Hrsg.):**  
*Zur Kritik der Wissens-  
gesellschaft.* Konstanz 2006:  
UVK. 300 Seiten, 29,00 Euro